

# Bericht über die 62. Jahresversammlung der VSB am 28./29. September 1963 in Basel

Autor(en): **Baer, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de Documentation**

Band (Jahr): **39 (1963)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-771164>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## BERICHT ÜBER DIE 62. JAHRESVERSAMMLUNG DER VSB am 28./29. September 1963 in Basel

Der Berichterstatter ist ein wenig verlegen: er hat seit der Generalversammlung der VSB, die vor zwanzig Jahren in Basel abgehalten wurde, und die er als Neuling im Beruf aus der Froschperspektive sah, schon manche stürmische, stille, trübe, sonnige, gediegene, großartige Jahresversammlung unserer Berufsvereinigung miterlebt, ohne das Protokoll führen zu müssen, daß es ihm nun schwer fällt, ausgerechnet seinen ersten offiziellen Jahresversammlungsbericht über die Basler Tagung von 1963 zu schreiben. Verlegen ist er ob seiner Voreingenommenheit gegenüber Basel, seiner Heimatstadt. So bittet er denn zum vorneherein Kolleginnen und Kollegen — vor allem die Zürcher, unter denen er sonst wohl gelitten ist und die ihn sogar einige Jahre als Regionalpräsidenten duldeten — um Nachsicht.

Um die Hauptsache vorwegzunehmen und um die Neugier derer zu befriedigen, die nicht mittun konnten: es waren «goldene Tage». Der Ausdruck stammt nicht vom Berichterstatter, sondern von einem ausländischen Gast. Der Schreiber wird diesen Gast zuweilen zitieren, um nicht allzusehr der übertriebenen Heimatliebe geziehen zu werden. Er wird aus dem gleichen Grunde aber zudem seine Zürcher Kollegen, und die Berner und Genfer und Friburger usw. zu Worte kommen lassen. Um jedoch alle irgendwie möglichen Komplikationen (die in unserer VSB nicht unbedingt ausgeschlossen sind) zum vorneherein und endgültig auszuschalten, erklärt er feierlich, daß alle Aussprüche authentisch, die Zürcher, Berner, Genfer, Friburger aber fingiert sind.

### «Basel am Rhein»

Glücklicherweise war den getreuen lieben Miteidgenossen und auch den ausländischen Gästen mit der Einladung zur Generalversammlung auch der Tagungsort «Basel am Rhein» im Werbeblatt des Verkehrsvereins vorgestellt worden:

«Im Herzen Europas, am Rhein, dort wo sich Deutschland, Frankreich und die Schweiz berühren, breitet sich die traditionsverbundene Stadt Basel aus, am Kreuzpunkt der wichtigsten Verkehrswege. Basel als zentralgelegene Kongreßstadt war schon zur Zeit des ‚Basler Kirchenkonzils‘ 1431—1448 für seine Gastfreundschaft bekannt.» Dadurch wird klar, weshalb heuer die Bibliothekare nach Basel zogen. Daß sie zwanzig Jahre auf eine Einladung warten mußten, gab einem jungen Zürcher, der 1943 noch nicht dabei gewesen war, zu denken, und er wollte wissen, ob sich denn die Bibliothekare damals in dieser gastfreundlichen Stadt schlecht aufgeführt hätten. Der Sekretär konnte den Besorgten beruhigen: nicht die Gastfreundschaft war da im Spiel, sondern die Kultur. Denn so fährt der Prospekt weiter: «Den Hauptakzent als Kulturstadt gab 1460 die Gründung der Universität». Wo man in Jahrhunderten zu denken gewöhnt ist, fallen Jahrzehnte gar nicht ins Gewicht. Und wo von einer Universität die Rede ist, da versteht sich eine Universitätsbibliothek von selbst. Somit brauchen wir Bibliothekare dem Direktor des Verkehrsbüros nicht übelzunehmen, daß die Universitätsbibliothek im Prospekt übergangen wird, wenn auch gerade sie und ihr werdender Neubau den aktuellen Anlaß für den VSB-Besuch in Basel abgaben. Die zwanzig Jahre Abstand zwischen den VSB-Tagungen in Basel stehen im Zusammenhang

mit der langwierigen Planung für den UB-Erweiterungsbau, die jetzt aber soweit gediehen war, daß ein Vortrag über «Der moderne Bibliotheksbau am Beispiel von Basel» verheißungsvoll auf dem Programm stehen durfte.

Doch nicht nur diese Gelegenheit zur Fortbildung, sondern auch die am Morgen vor der Generalversammlung vorbereiteten Besichtigungen und Aussprachen, und — nur zeitlich zuletzt — die angekündigte Fahrt ins Elsaß ließen die Kolleginnen und Kollegen in hellen Scharen nach der «Stadt am Rhein» fahren.

Die Generalversammlung begann für den Berichterstatter am Freitagmorgen in Zürich. Nicht in hochoffizieller Mission, aber in freundschaftlicher Verpflichtung empfing er den Ehrengast aus Wien zu einer Besichtigung einer kleinen modernen Spezialbibliothek, zu einem Rundgang durch die Zürcher Altstadt, zu einem Ausblick in die Zürcher Landschaft, die sich da, zwischen den Jugendstilgeschäftshäusern, den alten Zunfthäusern, zwischen den Türmen der Münster über dem nebelgrauen See auftat und in dunkleren Schattierungen die wolkenfleckigen Berge zeigte. Das Denkmal Alfred Eschers vor dem Hauptbahnhof lenkte das Gespräch auf die subtile, und im Hinblick auf die Basler Fahrt bedeutsame Unterscheidung zwischen der politischen Hauptstadt Bern, der internationalen Hauptstadt Genf, der wirtschaftlichen Metropole Zürich und der Kulturstadt Basel. Der guten Ordnung halber machte der Berichterstatter den Gast darauf aufmerksam, daß diese Unterscheidung keineswegs für alle Schweizer verbindlich sei — nicht einmal für alle Basler. Als Beleg dafür konnte er anführen, daß genau eine Woche zuvor ein streitbarer Journalist — Dr. phil. et iur. der Alma Mater Basiliensis — der lange Zeit als Auslandkorrespondent in manchen Weltstädten gelebt hatte, und der jetzt (selbstverständlich) in Zürich wirkt, die spitze Feder gegen seine Heimatstadt gerichtet und (ausgerechnet) in der «Zürcher Woche» über «Basel — eine sterbende Stadt» kulturkritisiert hatte.

Nun wollten sich also die Bibliothekare in dieser Stadt treffen, die — wieder um laut Prospekt des Verkehrsvereins — seit 1471 Messestadt, inzwischen auch Handels- und Industriestadt geworden war, zu deren Blüten heute die Banken und die Weltunternehmen der chemischen Industrie mit hochkonjunkturellen Kräften machtvoll beitragen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß der Vorstand der VSB, der am Freitagabend während dreier Stunden Fragen der Ausbildungskurse, der VSB-Prüfungen, der EXPO in Lausanne behandelte, auch in angestrengtem Nachdenken und lebhafter Wechselrede organisatorische Lösungen zu finden suchte, wie der Baslerischen Großzügigkeit am besten beizukommen sei.

Diese Freigebigkeit sollte sich nämlich in Büchergeschenken äußern, und zwar in so hohem Maße, daß einige der Vorstandsherren bedauerten, daß sie wohl auf der Einladung den Befehl erhalten hätten, den Paß für die Elsaßfahrt mitzubringen, nicht aber die Mahnung, mit einem dem Büchergeschenk angemessenen Koffer zu reisen.

Zum Nachtessen trafen sich die Vorstandsmitglieder mit den ausländischen Gästen im «Drachen». Jeder Frage des Schreibers nach dem Befinden zuvorkommend, gestand der weithergereiste Ehrengast, daß er sich in Basel verliebt habe. Und um alle Mißverständnisse auszuschließen, fügte er hinzu: «In die Stadt natürlich.» Unter diesen Umständen war es nun erst recht natürlich, daß sich der Gast und der Schreiber anderntags, eine Stunde schon vor Beginn der «offiziellen

Besichtigungen bibliothekarischer Sehenswürdigkeiten» trafen, der eine, um seiner neuen, der andere, um seiner alten Liebe zu huldigen: der Stadt «auf Burg». Mittelalter und Neuzeit bilden da ein einzigartiges Gewebe. In die Kettfäden der Tradition sind die Schußfäden der Moderne eingewoben. Dicht neben Münster und Konzilsaal, neben den Behausungen der Humanisten und Druckerherren, neben denen der Banquiers und Bändelherren stehen da die glasklaren und stahlharten Bauten der Gegenwart, in deren Innern die Lochkartenstanzen klappern und die Computer surren, um das Ergebnis der Geschäftigkeit dieser Messe-, Handels- und Industriestadt zu errechnen. Nun kann man Lochkartenmaschinen und Rechengeräte aber nicht nur zur betriebswirtschaftlichen Statistik und zur Gewinnermittlung brauchen. Die Dokumentalisten verstehen es, sie zu der dem Bibliothekar eher vertrauten Arbeit der Literaturrecherche abzurichten. Und deshalb stand mit gutem Recht auf der Liste der

*Besichtigungen:*

*Mechanisierte Dokumentation (Lochkarten) und Bibliothek der CIBA.* An die achtzig Besucher konnte Dr. J. M. Meyer willkommen heißen und seinen Mitarbeitern in kleineren Gruppen zur Orientierung über die Spezialprobleme anvertrauen: Über die Entwicklung der Patentdokumentation in der Ciba sprach Dr. E. Auer, die Anwendung von Lochkarten für die Patentrecherche erläuterte Dr. R. Gebhard, während Fr. Dr. E. Jenny und Fr. Dr. M. L. Gürtler den Gästen Einblick in den Aufbau und die Arbeit einer großen Werkbibliothek gewährten. Wer Herzklopfen ob so vieler Modernität bekam, konnte sich der *Universitätsbibliothek* zuwenden: der Gewährsmann des Schreibers berichtet allerdings, daß er ebenfalls Herzklopfen bekam, doch nicht der «Mechanisierung der Kopfarbeit» wegen, sondern aus Bewunderung für die Kollegen in der UB, die unter Raumnot und mancher provisorischen Einrichtung ihre Aufgaben getreulich erfüllen und gewiß ihre Kraft zum Durchhalten aus der Hoffnung auf ihren Neubau schöpfen.

Von den Katakomben des Verfasserkatalogs zum Schlagwortkatalog und in den Lesesaal, durch die Magazine hindurch bis zur Ausstellung kostbarer Handschriften, Inkunabeln und Frühdrucke, bis unter das Dach in die vorzüglich ausgestattete Photoabteilung wurden die über hundert Besucher in Gruppen durch die «alte UB» geführt. Es bedurfte, so meinte der Gewährsmann des Schreibers, keiner besonderen Eloquenz, um die Notwendigkeit des Erweiterungsbaues zu begründen.

In der *Zweigstelle Gundeldingen der Allgemeinen Bibliotheken* versammelten sich die Mitglieder der «Arbeitsgruppe der Volksbibliotheken» und einige weitere Interessenten. Sie wurden von Dr. P. Burckhardt, dem Präsidenten der Bibliothekskommission willkommenegeheißt und von P. Marti über die Entstehungsgeschichte der Filiale Gundeldingen ins Bild gesetzt. Die anschließende Aussprache über volksbibliothekarische Fragen drehte sich zur Hauptsache um das Nachwuchsproblem und um die Ausbildung. Es kam ein fruchtbarer Erfahrung- und Meinungsaustausch zustande, der sich sogar am Bankett im Schützenhaus fortpflanzte und «die Blüten der Freundschaft aufgehen ließ». Doch darf der Berichterstatter hier nicht vorgreifen, denn er hat sich dem offiziellen Beginn der Jahresversammlung, der Eröffnung der Ausstellung

«Magie der Handschrift»

zuzuwenden. Der Direktor der Universitätsbibliothek Basel, Dr. Christoph Vischer, begrüßte die über 150 Kolleginnen und Kollegen, erinnerte an die Basler Jahresversammlung der VSB im Oktober 1943 und streifte die seitherige Entwicklung des baslerischen und schweizerischen Bibliothekswesens. In diese hinein gehöre auch die Erweiterung der UB Basel, die sich nun — mitten im «Umbau» — mit fremden Federn schmücken müsse, mit einer Ausstellung von Autographen aus einer Basler Privatsammlung.

Dr. Otto Kleiber, ehemals Feuilletonredaktor der «National-Zeitung» und Besitzer der Handschriften, erinnerte in seiner Einführung daran, daß die Handschrift bedroht sei, weniger vom «Elektronenhirn» als durch die Schreibmaschine und durch den Kugelschreiber. Ein handschriftliches Feuilletonmanuskript und ein handgeschriebener Brief erlangten Seltenheitswert. Man schreibe seine Mitteilungen nicht mehr, sondern man unterschreibe sie bloß. Die Handschrift werde, weil sie das Individuelle bewahre, zu einem magischen Sammelgegenstand. Der Besitzer kennzeichnete das ihm liebe Eigentum als eine «bescheidene» Sammlung, die der Raritäten entbehre und ursprünglich nur auf den Umkreis der Literatur angelegt gewesen sei. Dr. Kleiber betonte die magische Gewalt, die Autographen auf den feinfühligem Betrachter auszuüben vermögen. Sie erlaubten ihm, den Schriftsteller und Dichter, den Gelehrten und den Politiker aus menschlicher Nähe zu sehen: «Hochwohlgebohrner Hochzuehrender Herr Bibliothecar» heiße die Anrede in einem Brief von Christian Fürchtegott Gellert, «Dein Lix» die Unterschrift in einem Brief von Felix Moeschlin. Doch nicht allein mit menschlicher Wärme wußte Dr. Kleiber seine Autographen nach dem Inhalt zu kennzeichnen, sondern auch mit Scharfblick nach ihrer graphischen Qualität: er wies auf die auffällige Verschiedenheit der Schrift des jungen Gottfried Keller und der Schrift des Staatsschreibers hin, machte auf eine Dreipfundschrift als Gegensatz zu einer Grüblerschrift aufmerksam, auf die der Folioseite bedürftige Schrift Hermann Burtes und die der Visitkarte angemessene Schrift Ernst Zahns. Dr. Kleiber schloß mit einem kurzen Überblick über die Entwicklung seiner Sammlung.

Nach dem Dank an den Vortragenden lud Dr. Vischer zur Besichtigung der von Dr. T. Salfinger gestalteten Ausstellung ein — und nun sah man während einer Stunde still betrachtende, erfreut grüßende, eifrig diskutierende Bibliothekare sich zwischen den Vitrinen mit den Autographenschätzen drängen.

*Generalversammlung*

In einem Hörsaal der Universität eröffnete um 16.30 Uhr der Präsident der VSB, Dr. Borgeaud, Direktor der Universitätsbibliothek Genf die Generalversammlung und hieß vor rund 180 Vereinsmitgliedern die Abgeordneten der französischen, italienischen und österreichischen Bibliothekarvereinigungen und der Schweizerischen Vereinigung für Dokumentation willkommen.

*Traktanden* waren:

1. *Protokoll der 61. Generalversammlung vom 6./7. Oktober 1962.*

Der Bericht erschien in den «Nachrichten VSB/SVD» 1962, S. 157 f.; er gab zu keinen Bemerkungen aus dem Mitgliederkreis Anlaß und wurde stillschweigend genehmigt.

## 2. Jahresbericht des Präsidenten

Dr. Borgeaud verlas seinen ausführlichen Bericht, der — zusammen mit den Berichten der Präsidenten der Arbeitsgruppen und Kommissionen — an anderer Stelle dieses Heftes abgedruckt wird. (Siehe S. 125 ff.) Die Diskussion wird nicht benützt, der Jahresbericht des Präsidenten wird einstimmig genehmigt.

## 3. Jahresrechnung

Zur Jahresrechnung 1961 in den «Nachrichten VSB/SVD» 1962, S. 109 hatten alle Mitglieder eine Korrektur erhalten, so daß der Genehmigung nichts mehr im Wege stand.

Der Quästor erläuterte einige Besonderheiten der Jahresrechnung 1962, wie sie in den «Nachrichten VSB/SVD» 1963, S. 114—118 veröffentlicht worden war. M. Cyril Bornand verlas den Revisorenbericht, welcher der Versammlung die Genehmigung der Rechnung empfahl. In der Diskussion machte Hans Meyer, Zürich, auf zwei kleine Unstimmigkeiten aufmerksam, stellte jedoch keinen Antrag auf Ablehnung der Rechnung, so daß die Mitglieder sowohl die Rechnung von 1961 wie auch diejenige von 1962 einstimmig genehmigten.

## 4. Änderungen von Art. 8 der Statuten und Art. 11 der Ordnung für die Fachprüfungen

Die Erhöhung der Mitgliederzahl der Prüfungskommission von höchstens sieben auf höchstens elf wurde einstimmig gutgeheißen.

## 5. Wahlen

Auf die Anfrage des Präsidenten verlangte niemand geheime Wahlen; alle Wahlvorschläge wurden mit offenem Handmehr einstimmig gutgeheißen:

Als Nachfolger ihrer Amtsvorgänger wurden in den Vorstand gewählt: Prof. R. Ruffieux, Direktor der Schweizerischen Landesbibliothek, und Dr. J. P. Sydler, Direktor der Bibliothek der ETH.

Als neue Mitglieder der Prüfungskommission wurden gewählt: Dr. P. Häfliger, Schweizerische Volksbibliothek und S. Willemin, Schweizerische Landesbibliothek.

Als Nachfolger des zurücktretenden Rechnungsrevisors K. Berger wurde gewählt: Dr. E. Frehner, Zentrale für Wirtschaftsdokumentation Zürich.

Mit Akklamation wurde die Wahl von Dr. Pierre Bourgeois zum Ehrenmitglied vollzogen. Er verdankte die Ehrung in bewegten Worten: er habe immer für die Würde des Bibliothekarberufes gekämpft und er hoffe, es gelinge der VSB, die Anerkennung des Bibliothekarberufes unverlierbar zu erwerben.

## 6. Allfällige Anträge der Mitglieder

Es waren dem Präsidenten keine Anträge eingereicht worden.

## 7. Varia

Dr. Vischer wies auf einige organisatorische Maßnahmen hin, die wegen der überaus großen Teilnehmerzahl für die Elsaßfahrt notwendig geworden waren. Präsident Borgeaud konnte kurz vor 18 Uhr die Versammlung schließen.

Die Pause erschien allen wohlverdient. Ein von den Firmen J. R. Geigy AG, Sandoz AG, F. Hoffmann-LaRoche & Co. AG gestiftetes prächtiges kaltes Buffet, bot allen Speise und Trank. Nicht nur einige Berner, auch etliche Basler, Ro-

mands, Ost- und Innerschweizer trennten sich mit ausgesprochener Langsamkeit von den Leckerbissen und Fendantgläsern, bevor sie sich wieder der Arbeit zuwandten. Da der

*Vortrag von Architekt Otto Senn: Der moderne Bibliotheksbau am Beispiel von Basel*

in der nächsten Nummer der «Nachrichten VSB/SVD» veröffentlicht werden soll, beschränkt sich der Berichterstatter auf die Feststellung, daß es der Referent ausgezeichnet verstand, seinem Publikum darzulegen, weshalb er den Erweiterungsbau der UB Basel in engster Zusammenarbeit mit der Bibliotheksleitung in der vorgeschlagenen Form projektiert hat. Der jetzt begonnene Erweiterungsbau werde weder einem architektonischen Formalismus huldigen, das heiße eine äußerliche Dreiteilung des Betriebes aufweisen, noch einem indifferenten Funktionalismus verpflichtet sein, sondern auf der Grundlage der europäischen Tradition eine «Synthese von funktioneller Planung und architektonischer Artikulierung», eine gut baslerische Lösung verwirklichen, (Baslerisch bis in Einzelheiten hinein: bis zu einem leiseplätschernden Springbrünnelein im Lesesaal zur «Ergetzung des musikalischen Basler Gemüts», bis zu einem Einstellraum für Velozipeds zum Gebrauch des bescheidenen Basler Bibliothekspersonals, der spartanisch erzogenen akademischen Basler Jugend und der aus Gesundheitsrücksichten velofahrenden Basler Dozenten . . .) Mit spontanem Beifall bedankten sich die Zuhörer für den gehaltvollen Vortrag, dessen programmatische Bedeutung Präsident Borgeaud in seinem Schlußwort hervorhob.

*«Bescheidene Leute»*

Zum Nachtessen traf man sich im Schützenhaus. Stimme aus dem Volk, in breitestem Berndeutsch: «D Beiz isch richtig». Und so «richtig» wie die festliche Tafel im festlichen Saal waren auch die Gäste, die sich der Basler Gastfreundschaft erfreuten. Schon nach kurzer Zeit — der Fisch war aufgetragen und der Aigle eingeschickt worden — hörte der Schreiber, wie sich Berner und Zürcher untereinander in eleganter Weise auf Welsch unterhielten, trotzdem weit und breit keine welsche Kollegin zu entdecken war. Sie wetzten vermutlich die Schnäbel. Wie zur Salt'in bocca der Châteauneuf-du-Pape serviert wurde, der ebenfalls vom Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt gestiftet worden war, hielt eine Gruppe von Volksbibliothekaren den Augenblick für gekommen, ihr sehr ernsthaftes, am Morgen begonnenes Gespräch zu unterbrechen und Duzbrüderschaft zu trinken.

In seiner Tischrede erklärte Regierungsrat Dr. Peter Zschokke, der Vorsteher des Erziehungsdepartements, daß ihm die Bibliothekare eine sympathische Gilde seien. Besonders sympathisch nicht allein deswegen, weil ihnen der Regierungsrat nur den Tischwein spendieren durfte, während andere Vereinigungen üblicherweise das ganze Bankett verlangten, sondern auch deswegen, weil sie für sich und ihre Bibliotheken vom Staat nicht übertrieben viel Geld forderten. Doch zeige der nun glücklich in Angriff genommene Erweiterungsbau die Verbundenheit der UB mit der Universität und mit der Bevölkerung, denn aus einem Elfmillionengeschenk des Basler Volkes aus Anlaß des 500jährigen Jubiläums der Universität würden die UB-Bauten, nicht aber andere Bauten bedacht. Die UB habe einen guten Namen in der Bevölkerung — aus Anerkennung ihrer vorzüglichen Leistungen, aber auch aus Ehrfurcht des Baslers vor der Tradition.

Nachdem Präsident Borgeaud für die VSB gedankt und bald darauf Dr. R. Fiedler, der Präsident der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare namens der ausländischen Gäste Gruß und Dank überbracht und Basel zu seiner neuen UB beglückwünscht hatte, wurden die Feiernden mit herrlichen musikalischen Genüssen überrascht. Ein Konzert für zwei Flöten und Cello von Stamitz und das Londoner Trio von Haydn waren Höhepunkt und Ausklang des Abends zugleich.

Wie dann die Büchertürme auf den Tischen zwischen den Kaffeetassen anwuchsen: die Denkschrift zur Zweitausendjahrfeier der Stadtgründung als Geschenk der Regierung, die Festschriften der beiden fünfundsiebzigjährigen Firmen Ciba und Sandoz, die Stadtbeschreibung Basels aus Matthäus Merians Topographie mit der Widmung des Schweizerischen Bankvereins gebührend bewundert und mit prüfender Hand gewogen wurden, fuhren die ersten Wagen im Hof des Schützenhauses auf. Sie waren von einigen Kollegen in augenfälligem Widerspruch zum regierungsrätlichen Zeugnis über die bibliothekarische Bescheidenheit herbeigerufen worden. In offensichtlicher Zustimmung zur regierungsrätlichen Meinung schritten allerdings andere Kolleginnen und Kollegen in die Nacht hinaus — in jedem Arm die Lektüre für die kommende Woche. Wer klug war unter den Kolleginnen, wählte sich zum Heimweg einen Begleiter, der der doppelten Last dieses Büchersegens gewachsen war.

Daß einige Confédérés Tambouren und Pfeiffer erwartet hatten, läßt sich ohne Mühe auf ihre sehr oberflächliche Kenntnis der Basler Psyche zurückführen. Doch gelang es andererseits einigen gwundrigen Miteidgenossen zu mitternächtlicher Stunde in den Trommelkeller eines Basler Kollegen einzudringen und ein Fasnachtsruchlein zu riechen. Der Wein soll dem Vernehmen nach kennerhaft ausgewählt und fachmännisch gepflegt gewesen sein, so daß die Mitglieder der «Clique» sehr kurz und scharf schlafen mußten...

### *Elsaßfahrt*

... Denn die besten Plätze in den Autocars wurden an die Frühaufsteher vergeben. Der Hauptharst war zur vereinbarten Stunde versammelt, und so fuhren die fünf Wagen nach Fahrplan durch den wunderschönen blauen Herbstmorgen in die Ebene hinaus, linker Hand das blaue Band der Vogesen, rechter Hand die Auenwälder am Rhein... durch Straßendörfer, Platanenalleen, Felder. Doch auch die Freileitung und der Förderschacht gehören zum Bild des Elsaß. Mit dem Richtungswechsel auf Gebweiler zu wurden Rebterrassen sichtbar, es begann die Bergfahrt auf der Schlängelstraße im Waldtal, die recht unerwartet vor der Kirche des Klosters Murbach endete.

Prof. Hans Reinhardt ließ am Beispiel dieses Baudenkmals aus dem Beginn des 12. Jahrhunderts ein ganzes Zeitalter elsäbischer Geschichte in ihren vielfältigen Beziehungen zur schweizerischen Geschichte lebendig werden.

Aus den dichten Wäldern heraus, nach Gebweiler hinunter, über die Route du vin den Terrassen der Rebhänge entlang wanden sich die Wagen, nach Colmar hinunter — alten Tortürmen und Wällen, verwinkelten Gassen, Riegelhäusern und dem Münster entgegen.

«Man traf sich» im Unterlinden-Museum, einem ehemaligen Kloster, das einen köstlichen Schatz der oberrheinischen Kunst birgt, den Isenheimer Altar Grünewalds und die Tafeln Martin Schongauers. Da Bibliothekare für ihre Kol-



legen auch sonntags arbeiten, ließ es sich Pierre Schmidt, der Konservator des Museums und Direktor der Stadtbibliothek Colmar nicht nehmen, seine schweizerischen Kollegen zu empfangen, sie auf einige besondere Kostbarkeiten in seinem Reich aufmerksam zu machen und sie schließlich in die Stadtbibliothek zu geleiten, wo er für sie eine Ausstellung von Handschriften, Inkunabeln und bibliophilen Drucken vorbereitet hatte. Mit herzlichem Dank verabschiedete sich mancher von ihm — festen Willens, seiner lebenswürdigen Einladung zu einem geruhsameren Besuch Colmars bald Folge zu leisten.

Während eine Gruppe Kollegen in Colmar blieb, fuhr eine zweite nach Türkheim. Dem Großteil war in Niedermorschwihr der ländliche Tisch gedeckt. Zwar reichte die Zeit hernach bloß zu einem sehr knappen Rundgang, doch schon fünfzig Schritte ob der Kirche konnte einem die ganze Schönheit der oberrheinischen Landschaft aufgehen. Da sah man unter diesem sonnig blauen Herbsthimmel die brandenden Wellen der Vogesen sich jenseits der Ebene in den Bergen des Schwarzwaldes fortschwingen. Südwärts in der Ebene lag im Dunst vor den Flügen des Jura . . . «Basel, die Stadt am Rhein».

Der Schreiber muß und will endlich zum Schluß kommen: mit herzlichem Dank an Dr. Vischer und seine Getreuen, mit herzlichem Dank für die «goldenen Tage».

Hans Baer

## **29e SESSION DU CONSEIL DE LA FIAB du 2 au 6 septembre 1963 à Sofia**

La 29e session de la FIAB s'est tenue à Sofia du 2 au 6 septembre. La participation fut exceptionnellement nombreuse cette année: 160 délégués et observateurs animèrent les séances qui eurent lieu dans les beaux locaux de la Bibliothèque nationale «Vassil Kolarov» entièrement reconstruite après la destruction totale qu'elle avait subie pendant la guerre. Les délégations de l'URSS et des USA furent particulièrement fortes; au nombre de cette dernière figurait notamment Mr. Verner Clapp, président du Council on Library Resources, qui avait déjà prouvé l'intérêt que la FIAB lui inspire en rendant possible l'organisation de la grande Conférence sur les règles de cataloguement en 1961.

La session de Sofia fut une session de travail intense et permit de constater les immenses progrès accomplis par la FIAB sous l'exemplaire présidence de M. Hofmann, directeur général de la Bayerische Staatsbibliothek. Au cours de ces cinq années, le nombre des associations membres a passé de 64 à 88, les adhésions provenant en partie de l'Europe de l'Est, de l'Amérique latine, de l'Asie et de l'Afrique. Cette extension mondiale a incité le Bureau exécutif à envisager une modification des statuts afin de donner à la FIAB une structure plus fédérative, répondant mieux aux circonstances actuelles en créant des sections régionales. En même temps, il est prévu de rendre le Bureau exécutif plus apte à un travail expéditif, en réduisant considérablement le nombre des vice-présidents. Un projet définitif sera élaboré ces prochains mois et soumis aux membres à temps pour être adopté à la prochaine session qui aura lieu à Rome en septembre 1964.

Le mandat de M. Hofmann expirant cette année, l'assemblée élit à l'unani-